

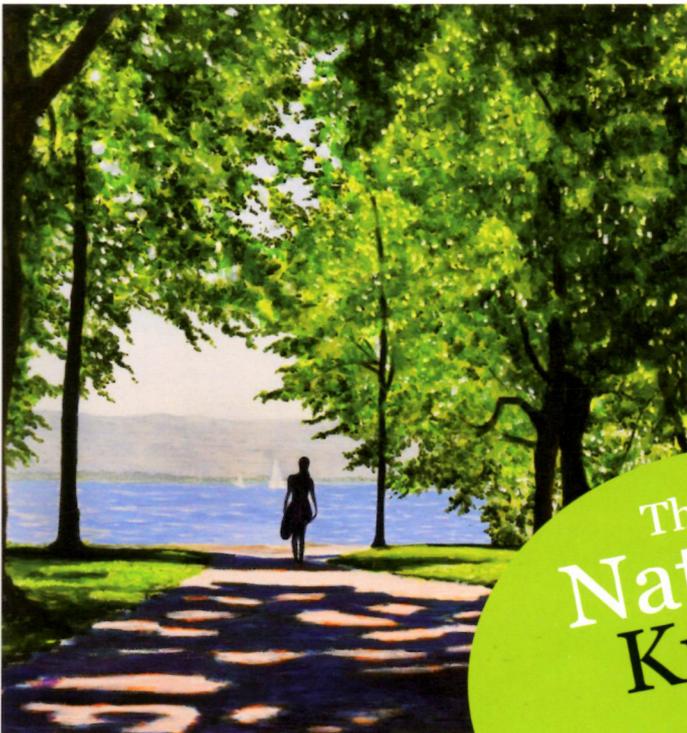
kalender

Kultur

baden-württemberg

QUARTAL 3 | 2016

€ 4.50



Thema
**Natur &
Kunst**

Porträts und Berichte rund
um die Kulturszene
im Land



4 197163 404502

INHALT

Ausgabe 3/2016 Juli-September

- 04** THEMA
NATUR & KUNST
- 14** FESTIVAL SPECIAL &
FORUM KULTUR
Kulturelle Highlights im Land
- 30** KUNST-NEWS
Szene, Künstler, Ausstellungen
Porträt - Katharina Grosse
- 42** LITERATUR AKTUELL
News, Autoren und Lesungen
- 47** LESENSWERT
Bildbände, Biografien, Romane...
- 50** BÜHNE & KONZERT
Sehenswerte Aufführungen
- 64** KULTOUREN
Kleinode und Sehnsuchts-Orte
- 68** KUNSTHANDEL
Galerien, Messen & Auktionen



Amely Spötzl: Tafelbild, 2011, 100 weiße Vasen, Lilien, Holz, Stahl 115 x 400 x 120 cm
Foto © Bernd Zöllner; Courtesy Galerie Valentien, Stuttgart

Titelabbildungen: Szene aus dem Ballettabend „Forsythe/Goecke/Scholz“ mit Agnes Su und dem Ensemble des Stuttgarter Ballett - Den Beitrag finden Sie in der Rubrik Bühne/ Schauspielerin Maren Kroymann ist zu Gast bei den Sommerfarben in Herrenberg - Mehr dazu in der Rubrik „Festival News“; Das Foyer des Kunstmuseum in Heidenheim (Ausschnitt) stammt von dem Ulmer Künstler Thomas Witzke. Mehr über ihn und seine aktuelle Ausstellung erfahren Sie in der Rubrik Kunst. Das Gemälde mit dem sommerlichen Gang an einen See stammt von Künstler Andreas Scholz. Mehr über ihn erfahren Sie im Thema „Kunst & Natur“.

- 72** IMPRESSUM
- 73** KULTURKALENDER
Termine in BW von Juli - September



68



NATUR...IST NATUR...IST KUNST!

DIE NATUR UMSCHMEICHELT UNS IN DER WARMEN JAHRESZEIT MIT SONNENSCHNEIN, WOLKENLOSEM HIMMEL, VOGELGEZWITSCHER, ÜBERWÄLTIGENDER FARBEN- UND BLUMENPRACHT. ENDLICH IST ER DA, DER ERSEHNT SOMMER. DOCH GIBT ES ETWAS SCHÖNERES, WENN SICH ZUR NATURBETRACHTUNG AUCH NOCH DIE KUNST GESELLT?

Ein Beitrag von Susanne Heeber

NATUR ALS KUNSTRAUM

Kulturveranstaltungen in oder vor Naturkulissen sind einfach einzigartig, ja oft spektakulär. Man denke beispielsweise an die Bregenzer Festspiele am Bodensee, klein und fein, an Theaterschiffe oder Dichterlesungen in Gärten und Parks. Letztere faszinieren den Menschen schon seit langer Zeit. Im späten 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts wurde diese inszenierte und gezähmte Form der repräsentativen Natur Pflicht für jeden Fürsten, der was auf sich hielt. Die Idee vom Einklang zwischen Kultur und Natur, von der «gestalteten Utopie des Gleichgewichts» war en vogue und ist bis dato nie wieder gänzlich verschwunden. Viele von uns lieben es, in solch symbolhaltigen Abbildungen von Landschaft zu flanieren. Besonders gerne besuchen wir auch Parkkonzerte oder durchstreifen Skulpturenparks.

Seit den 1980er-Jahren hat sich ein internationaler Trend etabliert, der die Bildende Kunst aus dem Museumszusammenhang herauslöst und im Grünen präsentiert. Private Sammler, Künstler und Gartenliebhaber haben atemberaubend schöne Skulpturenparks und Kunstlandschaften angelegt.

Geräuschkulisse und Sinneserfahrungen sind absolut anders als in geschlossenen Räumen. Die Wirkung ist (fast immer) bezaubernd!

Doch wie stehen die beiden eigentlich zueinander – Natur und Kunst? Sind sie Gegenpole, zwei Seiten einer Medaille, was verbindet bzw. trennt sie? In jedem Fall handelt es sich um eine extrem komplexe, faszinierend ambivalente und existentielle Beziehung.

EINE AMBIVALENTE BEZIEHUNG

Unter dem Begriff «Natur» ist im ursprünglichen, eng gefassten Sinne die Gesamtheit aller Gesteine, Böden, Gewässer und Lebewesen zu verstehen, in ihrem unverfälschten, meint vom Menschen unbeeinflussten Zustand. «Kunst» beschreibt im weit gefassten Sinne jede entwickelte Tätigkeit, die auf Wissen, Übung, Wahrnehmung, Imagina-

tion und Intuition des Menschen gründet. Sie ist also ein menschliches Kulturprodukt, das Ergebnis eines kreativen Prozesses.

Soweit so gut.

Goethe beschrieb in einem Gedicht das Verhältnis der beiden: «Natur und Kunst, sie scheinen sich zu fliehen».

Das klingt nach problematischer Beziehung!

Zwischen den beiden steht der Mensch, selbst Geschöpf der Natur und gleichzeitig Schöpfer von Kunst, eingeschlossen aller Arten technischer Fertigkeiten und institutioneller Regelungen menschlicher Praxis. Albrecht Dürer spricht davon, dass die Kunst in der Natur liege. Und tatsächlich liegt es in der Natur (der Sache), dass in letzter Konsequenz unsere gesamten kulturellen Errungenschaften auf Naturbeobachtungen beruhen, sei es, um uns vor ihr zu schützen oder von ihr zu lernen.

KUNST = NATUR – X

Aber der Mensch geht noch weiter. Paul Cézanne formulierte einen präzisen Auftrag: «Die Natur ist immer dieselbe, aber von ihrer sichtbaren Erscheinung bleibt nichts bestehen. Unsere Kunst muss ihr das Erhabene der Dauer geben, mit den Elementen und der Erscheinung all ihrer Veränderungen. Die Kunst muss ihr in unserer Vorstellung Ewigkeit verleihen.» Oscar Wildes ästhetischer Imperativ verlangte: «Kunst darf nicht nur, sie soll verschönen (ästhetisieren), soll Natürliches an Vollkommenheit übertreffen». Der Naturalist Arno Holz ruderte zurück und lieferte die Formel: «Kunst = Natur – X», wobei X für die künstlerischen Reproduktionsmittel und deren Handhabung steht, die minimal gehalten werden sollen, um die Differenz zwischen Kunst und Natur möglichst klein zu halten.

Der nur eine Generation jüngere Pablo Picasso sieht das schon wieder ganz anders: «Natur und Kunst sind zwei verschiedene Dinge; sie können nicht das gleiche sein. Durch die Kunst drücken wir unsere Auffassung von dem aus, was die Natur nicht ist.»

->Fortsetzung auf Seite 6

«Erst war die Natur das Vorbild, dann wurde sie zum Nachbild der Kunst», so beschreibt der Philosoph Martin Seel das menschliche Naturverhältnis. Dieser Satz fasst nicht nur die lange Geschichte der ästhetischen Anschauungen treffend zusammen, sondern benennt letztlich auch die Grundspannung, welche die menschliche Beziehung zur Natur überhaupt prägt: Die Kunst konkurriert mit der Natur um die Rolle als maßgebende Instanz menschlicher Orientierung. Auf der einen Seite gilt die Natur als das prägende Muster unseres Wahrnehmens, Erkennens, Schaffens, Handelns und unserer Lebensführung; auf der anderen Seite gelten die Schöpfungen des Menschen als Paradigma, dem das Handeln – auch gegenüber der Natur – zu folgen hat.

NATUR IN DER KUNST

Die Natur ist in jedem Fall Ausgangspunkt aller Bildenden Kunst. Zahllose Kunstwerke zeugen von der Natur: Stillleben aus Obst oder Blüten, Landschaftsdarstellungen, Porträts oder Naturfotografien versuchen die Natur zu bannen. Letztlich wurde ja auch die Fotografie nur entwickelt, um Natur festzuhalten, ihre Vergänglichkeit aufzuhalten bzw. Vergängliches ewig werden zu lassen.

Die intimen Landschaften der Impressionisten beispielsweise, versuchten die Natur in atmosphärischen Momentaufnahmen festzuhalten. Die Landschaftsdarstellung fand eine ekstatische Steigerung in den Gemälden Van Goghs und wurde schließlich von Ferdinand Hodler in seinen berühmten Berglandschaften symbolisch überhöht.

Andere Künstler spielten mit der Natur, grenzten sich selbstbewusst von ihr ab und thematisieren die «Künstlichkeit» der Kunst. Paul Cézanne beispielsweise erhob die internen Formgesetze des Kunstwerks über die «realistische» Darstellung der Natur. Constantin Brancusi, Piet Mondrian und Paul Klee bestimmten und erschufen die Natur in ihren Arbeiten gänzlich neu. Als gravierender Umbruch im Umgang mit «Natur» sind die Werke von Jackson Pollock einzustufen. Mit seinem Ausspruch «I am nature» tritt der Künstler selbst als Natur auf. Andere wiederum beschäftigten sich mit der Darstellung von Naturprozessen, zum Beispiel Richard Long, Giovanni Anselmo und Roman Signer. Gerhard Richter dann, kehrte in seinen Lackgemälden zur romantischen Tradition der Landschaftsmalerei zurück. Seine Abstraktionen sind stets auch dem Prinzip des Zufalls unterworfen und versinnbildlichen somit unsere Erfahrung mit einer übermächtigen Natur.

NATÜRLICH KUNST!

Gemessen an der langen und wechselvollen Beziehung der beiden Protagonistinnen Kunst und Natur ist in jüngerer Zeit, Mitte der 1960er-Jahre, in den USA unter der Bezeichnung «Earth Works» eine besonders radikale Kunstrichtung entstanden, die mit Natur Kunst und zugleich Kunst in der Natur machte. Diese Erdbauwerke und Installationen in abgelegenen Regionen hatten sowohl eine romantische als auch eine gesellschaftskritische Komponente. Die Kunstwerke sollten ursprünglich weder transportabel noch veräußerbar sein. Sie wurden nicht wie Objekte in die Landschaft gestellt bzw. nutzen sie nicht einfach als attraktiven Hintergrund, sondern wurden selbst zur Landschaft. Besonders eindrucksvoll dokumentierte sich der radikale Ansatz im Werk «Double Negative» von Michael Heizer aus dem Jahr 1969: Mit Bulldozern und Dynamit wurden zwei 9 Meter breite und 15 Meter tiefe, exakt lineare Einschnitte mit einer Gesamtlänge von mehr als 450 Metern in die Erosionskante der wüstenartigen Hochebene Mormon Mesa bei Las Vegas getrieben. 240.000 Tonnen Gestein mussten bewegt werden, um einen enormen Raum zu schaffen: eine erlebbare «negative» Skulptur, die man nicht wie gewohnt nur von außen betrachten, sondern die man begehen und als meditativen Raum erfahren sollte.

In den 1970ern wurden diese Impulse in Europa aufgegriffen und Natur als Medium künstlerischer Gestaltung ins Zentrum gerückt. Seitdem hat sich der Begriff «Land Art» durchgesetzt. Mit den Intentionen der später aufkeimenden Ökologiebewegung hatten die Land-Art-Künstler allerdings nicht das Geringste im Sinn. «Es geht um Kunst, nicht um Landschaft», betonte Michael Heizer.

Viele künstlerische Interventionen, die heute sehr verallgemeinernd so bezeichnet werden, unterscheiden sich grundsätzlich von den ursprünglichen Ansätzen der amerikanischen Avantgardekunst und sollten treffender als «Natur-Kunst» oder «Environmental Art» bezeichnet werden. Oft werden diese Kunstwerke durch Witterung oder Wachstum so verändert, dass eine faszinierende Dynamik und Prozesshaftigkeit der Kunst, die einst u. a. zum Bewahren der Natur «angetreten» war, erfahrbar wird: Sie wird vergänglich.

Und was macht die Natur derweil? Auf der Erde gibt es nahezu keine unberührte Natur mehr. Der Mensch hat sie sich angeeignet. Natur ist im Laufe der Jahrtausende flächendeckend zu einer Kulturlandschaft, zum menschlichen Kunstprodukt geworden, zum Ergebnis eines kreativen Prozesses.

natur&kunst...und wie Künstler/innen aus BW diese Verbindung interpretieren...



WERNER POKORNY

Der Künstler Werner Pokorny beschäftigt sich in seinem Werk intensiv mit dem Verhältnis Mensch – Natur und ihrem komplexen Verhältnis zueinander. Wie bewegen wir uns Menschen zwischen diesen beiden Polen – welche Spannungen herrschen zwischen Zivilisation und Naturlandschaft? Auf diese Fragen sucht der Bildhauer nach immer neuen Antworten. Zu seinem bevorzugten Materialien gehören Holz und Stahl. Daraus lässt er archaisch anmutende Skulpturen entstehen, denen zumeist eine klare abstrakt-geometrische Formensprache zugrundeliegt. Ob Naturlandschaft oder urbanes Gebäudeumfeld - Seine Außenskulpturen fügen sich organisch in ihren jeweiligen

Standort – mahnen zur Ruhe und Besinnung und regen uns, die Betrachter zur Kontemplation an. Werner Pokorny hat seit 1998 eine Professur an der Kunstakademie Stuttgart inne. Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen in Deutschland, Dänemark, Frankreich, Portugal, Italien, Schweiz, Tschechien und Ungarn sowie zahlreiche Arbeiten im öffentlichen Raum dokumentieren sein vielseitiges Oeuvre ebenso, wie seine Werkpräsenz in Museen und Sammlungen. Noch bis zum 23.10. 2016 ist eine Sonderausstellung mit 12 seiner großen Stahlplastiken im Skulpturenpark Heidelberg zu sehen. www.werner-pokorny.de

Mit dem Material Natur entwickelt Amely Spötzl eine faszinierende Bildsprache und Interpretationsfläche. Die junge aus Biberach stammende Künstlerin arbeitet vornehmlich mit organischem Material, das sie sammelt, konserviert und zerteilt. Aus Blüten, Pflanzensamen, Blättern oder Knospen fertigt sie filigrane Kunstwerke. Durch das Verwenden gewohnter

Formen wie beispielsweise eine Teekanne, spielt sie mit unserem Seh- und Tastsinn und stellt Form und Material in einen völlig neuen Kontext zueinander. Ordnung und Wiederholung formen sich zu Natur-Bild-Mosaiken, die erst aus nächster Nähe betrachtet, ihre Details offenbaren. Spötzls Arbeiten spielen mit unseren Sehgewohnheiten, und appellieren an unseren Tast- und Geruchssinn. Vertraute Pflanzenarten erscheinen so präsentiert, vertraut und fremd zugleich. Ihre Arbeiten sind international gefragt und waren u. a. zu Gast in Los Angeles, San Francisco, Berlin, Linz, Frankfurt, Köln, Dortmund, Bonn, Brüssel, Rapallo (Italien), Lyon und Taipeh. 2010 gewann sie dafür den Alanus Preis für Bildende Kunst. Die Künstlerin wird u. a. von der Galerie Valentien in Stuttgart vertreten.

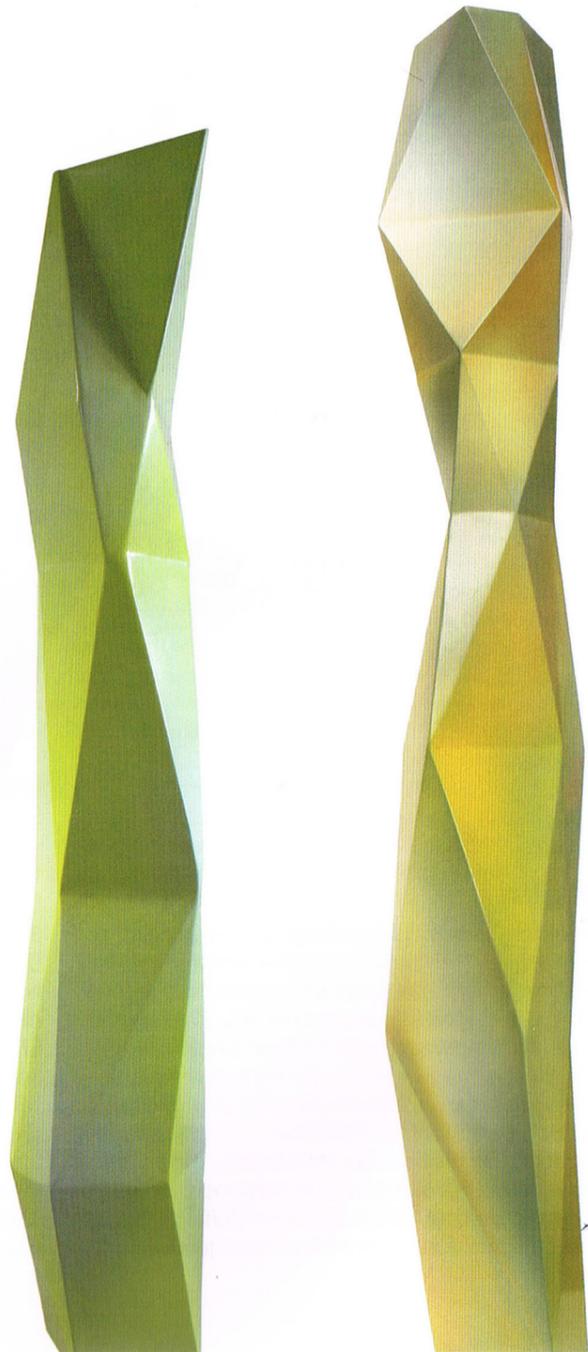


Amely Spötzl
o.T., 2005
Brombeerranken, Holz, Stahl
75 x 130 x 75 cm
Foto © Bernd Zöllner
Courtesy Galerie Valentien, Stuttgart

WOLFGANG FLAD

Die Entwicklung von raumgreifenden Formen, die an organisch wachsende Gebilde erinnern, beschäftigt Wolfgang Flad seit seinem Studium an der Kunstakademie Stuttgart. Ob Malerei oder Skulptur – in seinen Arbeiten sind die Übergänge zwischen den einzelnen Genres fließend: Seine wurzelartigen oder säulenförmigen Holzskulpturen ahmen Naturprozesse nach und entwickeln dabei eine ganz eigene Formensprache. Energie, Wachstum, Werden und Vergehen – die, die Grundlage aller Lebensformen bilden, übersetzt Flad in seine Objekte; gleichzeitig symbolisieren sie aber auch menschliche Gemüts- und Seelenzustände. 1974 geboren in Reutlingen, beginnt Wolfgang Flad seine künstlerische Tätigkeit von 1995 bis 2000 mit einem Textil-Design-Studium an der Fachhochschule Reutlingen, dem sich von 2000 bis 2004 ein Studium an der Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart anschließt. Seitdem war er auf zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland zu sehen; seine Arbeiten sind in wichtigen öffentlichen und privaten Kunstsammlungen vertreten. Der Künstler lebt und arbeitet in Berlin. Mehr über Flad und aktuelle Projekte und Ausstellungen: www.wolfgangflad.de

© Wolfgang Flad: Trapez_&_Tyl



AMELIE SPÖTZL



Amely Spötzl: Dreaming Temple, 2011 /
Wilder Mohn, Filz, Teekanne, Foto © Bernd Zöllner
Courtesy Galerie Valentien, Stuttgart

ANGELA FLAIG

Auch für die in Hausen ob Rottweil lebende Künstlerin Angela M. Flaig, bildet der Werkstoff Natur die Basis für ihre künstlerische Arbeit. Flugsamen von Distel, Löwenzahn, Weidenröschen und anderen Pflanzen verarbeitet sie zu Objekten, Materialbildern und Installationen. Alle Materialien sammelt sie eigenhändig auf langen Spaziergängen, trocknet sie und lagert sie anschließend sorgfältig ein – so lange, bis sie wieder eine Vision für ein neues Kunstwerk gefunden hat. «Meine Arbeiten sind Ausdruck des Alltäglichen», sagt Flaig. Sie drehen sich um «das Wachsen und Verändern, Werden und Vergehen». Die feingliedrigen, äußerst fragilen Samen arrangiert sie nach streng geometrischen Mustern in Reliefs oder formt daraus Schalen, Halbkugeln, Kegel, Pyramiden und Säulen. Geboren in Schramberg im Schwarzwald setzt sie sich bereits in ihrer Jugend nach dem Studium mit Naturprozessen auseinander und sucht in ihnen ihre künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten. Das Prinzip Serie und Wiederholung, Thema und Variation bilden bis heute die Leitmotive ihrer Arbeiten, ebenso wie Ordnung und Systematik, Fragilität und die Geometrie. Flaigs Arbeiten wurden in zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt. Aktuell ist sie mit Werken in den Städtischen Museen in Kornwestheim zu Gast. Dort sind auch Arbeiten der 1970er-Jahre zu sehen, die sie «Faltungen», «Faltspuren» und «Rostspuren» nennt – Werkreihen mit den Spuren von Asche, Kohlepapier und Rost auf weichem Vliespapier. Mehr dazu erfahren Sie in der Rubrik Forum Kultur in dieser Ausgabe.



Angela Flaig: Weidenröschenkreis /
Dinkel- und Liebstöckelschale; 1999, Samenobjekte